

Berliner Tageblatt



und Handels-Zeitung

Montag, 8. Oktober 1928

Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Nr. 476

Chefredakteur Theodor Wolff in Berlin.

Ein Spuk für 6 Millionen Schilling.

Der Tag von Wiener-Neustadt

Ohne Schrecken und Blut. — Steiermärker mit der Kriegsflagge der kaiserlichen deutschen Marine! — „Der schönste Mann Innsbrucks“. — Begrüssung der Abordnung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold. — Der Heimwehraufmarsch ein ohnmächtiger Spuk. Sechs Millionen Schilling unnütz vergeudet.

Telegramm unseres Korrespondenten Heinrich Eduard Jacob.

W IEN, 7. Oktober.

Der Tag von Wiener-Neustadt ist ohne Schrecken und ohne Blut vorübergegangen. Kein Schuss ist gefallen. Das Land darf aufatmen. Beide Parteien haben sich strikt an ihren militärischen Aufmarschplan gehalten. Dank gebührt den Truppen der österreichischen Bundesarmee (unter Brigadegeneral Schuberth) und der Gendarmerie (unter Zentrallandesdirektor Nusko). Sicherlich hat es zwischen den 300 internationalen Pressevertretern, den Deutschen, Engländern, Franzosen und Amerikanern, manchen gegeben, der Sicherheitsvorkehrungen für viel zu scharf erachtete. Es lässt sich darüber streiten, ob das Kriegsinstitutium gut daran getan hat, Motorhaubitzen und Kompagnien mit Tränengas und Sauerstoffmasken durch verängstigte Dörfer zu führen. Tatsache ist, dass ein Zuziel immer noch um einiges besser war als ein Zuwenig. Tatsache ist vor allem, dass Heer, Gendarmerie und Polizei sich strenger Neutralität befleißigt haben. Wenn diese Neutralität faktisch eigentlich keine war, wenn die bewaffnete Macht, ohne es zu wollen, schliesslich dazu diente, die zahlenmäßig schwache Heimwehr vor dem Zorn des niederösterreichischen Stadt- und Landvolkes zu schützen, so ist das lediglich der Seilschaftspolitik in die Schuhe zu schieben. Der Soldat hat damit nichts zu tun.

Genau um 1 Uhr morgens kamen die ersten Heimwehrruppen aus der Steiermark an. Weit draussen vor der Stadt, in nobler Nacht, auf offener Strecke wurden die schlafmüden Gestalten eingeladen. Sie mussten sich in einem langen Marsch in die Aussenbezirke Wiener-Neustadts begeben. In die Innenstadt, die mit spanischen Leitern und Drahtverhaken verbarrikadiert war, kamen sie nicht hinein. Zum grössten Erstaunen der wenigen Journalisten, die das Auswagionieren der Faschisten mit usaben, entfalteten die Steiermärker auf ihrem Marsch eben schwarzweissen Wimpeln die Kriegsflagge der kaiserlichen deutschen Marine. Als wir an einen Korporal herantraten und ihn wissbegierig fragten, ob es denn viele Latrosen in der Steiermark gäbe und wieviele Kriegshilfe man dort halte, sagte der Mann nur: „I woass net!“ er vernichtete Blick eines Bergassessors mit Schmissen wäng ihn in Reih und Glied zurück und verhielterte seine strategische Auskünfte.

Nachdem die Heimwehrlente den Rest der Nacht unruhig umgänglich auf dem Manövergelände hatten bringen müssen — nicht ohne sich darüber zu freuen, sie gemütlich ihre Offiziere im Hotel „Zum Hirschen“ ins Schlafes pflegten — begann am Sonntag Morgen der Marsch vom Paradeplatz durch die Stadt und wieder am Paradeplatz. Im Geschwindschritt ging es in die heimlich leere Stadt hinein, die voll stummen Protestes aber bis zum letzten Dachfenster rot oder schwarz-gold geflaggt! — den Anknüpfungen entgegenstarrte ein Gruss, kein Zuruf. Hier und da Tuschschwanken einer Kellnerin aus einem Restaurant hervor — und Niedergrüssen der missmutigen Heimwehrlente. Anbiengerversuche an die Offiziere der österreichischen Truppe blieben erfolglos. Ueberrächtigt und bleich, ins Maschinengewehr im Arm, sieht der Soldat die Reihen vorüberziehen. Auf dem Festplatz bestiegt der schönste Mann Innsbrucks“, Steidle, die Rednertribüne, um die übliche Rede zu halten. Ihm ist es Anstetzen nichts Neues mehr eingefallen. Ueberhin lässt er ausnahmsweise die Radfahrer und die Juden in Ruhe: es sind zuviel Mitglieder der Wiener liberalen Presse am Orte, als dass er es wagen könnte, ganz die gewohnte Dorfrede zu halten. Er bringt sich etwas mehr an als sonst, er bezeichnet sich als wahren Demokraten, der das Volk vom Erbbild der Demokratie befreien müsse. Auch alle Heimwehrmänner sind natürlich Demokraten. Und nun

Endlich Klarheit über das Flottenkompromiss.

London will veröffentlichen.

Mittwoch Kabinettsrat. — Dauernde englisch-französische Zusammenarbeit.

(Telegramme unserer Korrespondenten.)

LONDON, 8. Oktober.

Am Mittwoch wird die Kabinettsitzung stattfinden, die sich mit der Veröffentlichung des französisch-englischen Flottenkompromisses und der gleichzeitigen Veröffentlichung der Korrespondenz befassen wird, die zum Abschluss des Kompromisses führte. Es ist also nicht unwahrscheinlich, dass der Text der offiziellen Dokumente noch Ende dieser Woche publiziert wird. Die Besprechungen zwischen dem englischen Auswärtigen Amt und dem Quai d'Orsay dauern noch an. Es ist damit zu rechnen, dass gleichzeitig mit der Veröffentlichung der französisch-englischen Schriftstücke eine gemeinsame Erklärung beider Regierungen erfolgen wird, die den Sinn für die Verzögerung der Verhandlungen, den Grund für die Verzögerung der Veröffentlichung und gewisse Unklarheiten über einzelne noch zweifelhafte Punkte behandeln wird. Wie „Daily Mail“ berichtet, soll sich die offizielle italienische Antwort bereits auf dem Wege nach London befinden, womit also der letzte Grund, den man für eine weitere Verzögerung der Veröffentlichung noch anführen könnte, fallen wird. Einige Schwierigkeiten dürfte bei den französisch-englischen Verhandlungen die in der französischen Note vom 20. Juli dargelegte Ansicht bereiten, dass auch nach Ablehnung des französisch-englischen Paktes durch Washington die Zusammenarbeit zwischen Paris und London fortgesetzt werden müsse. In Paris scheint man nun den Standpunkt zu vertreten, dass dieses von französischer Seite verlangte Zusammengehen, der wesentlichste Teil des allgemeinen Uebereinkommens sei. Es ist richtig, dass die britische Antwort vom 23. Juli diesen französischen Vorschlag, der zweifellos für die französisch-englischen Verhandlungen vom Abschluss eines reifen französisch-englischen Paktes verantwortlich zu machen ist, unbeantwortet gelassen hat. Ein solches britisches Zugeständnis wäre aber so unvereinbar mit den Locarno-Verträgen, dass eine britische Erklärung hierüber zu erwarten ist, insbesondere, da sie von Italien und den Vereinigten Staaten gefordert werden wird.

Ueber den voraussichtlichen Inhalt der italienischen Antwort auf das englisch-französische Flottenkompromiss weiss der römische Berichterstatler der „Morning Post“ bereits folgendes mitzuteilen: Obgleich die italienische Regierung angesichts der Veröffentlichungen der letzten Woche die Vorschläge des Kompromisses unannehmbar finde, werde sie doch keine kategorische Ablehnung aussprechen. Ihre Antwort werde vielmehr die Form eines Kommentars annehmen, in dem sie zu den einzelnen Vorschlägen Stellung nimmt.

PARIS, 8. Oktober.

Das „Petit Journal“ veröffentlicht folgende, ohne Zweifel inspirierte Mitteilung über die „wahre Bedeutung der französisch-englischen Einigung über das Flottenkompromiss“.

Mit Unrecht ist in verschiedenen französischen und englischen Zeitungen von einem Kuhhandel bezüglich der englischen Zustimmung zu unserem Standpunkt über die Ausbildung der Heeresreserven die Rede gewesen. Die vorbereitende Abstützungskommission hat bekanntlich in Gent schon in dieser Angelegenheit eine Formel angenommen, die uns Genugtuung verschaffte. Angesichts der Tatsache, dass die Probleme der Abrüstung zu Lande, auf dem Meere und in der Luft von einander abhängig sind, hätten die Engländer vorläufig ihre formelle Zustimmung zu dieser Formel vorbehalten. Dieser Vorbehalt ist jetzt gefallen, als sich in der Frage der Flottenabrüstung ein Kompromiss aus der Angleichung des französischen und englischen Standpunktes ergeben hat.

Diese Zustimmung bleibt bestehen.

wie sich auch die weiteren Verhandlungen der fünf Seemächte abspielen mögen. Das englisch-französische Flottenkompromiss bleibt ein Element der endgültigen Lösung des Abrüstungsproblems.

WASHINGTON, 8. Oktober.

Allen sonst streng beobachteten Geboten der internationalen Gastfreundschaft entgegen greift heute die den Marinekreisen nahestehende „Washingtonpost“ in schärfsten Tönen die zurzeit das Land bereisende Gruppe englischer Journalisten an. Diese Herren gaben bei der Landung in New-York offen zu, dass sie die antibritische Stimmung Amerikas bekämpfen wollten, und deren Führer erklärte, keine britische Regierung könne sich am Ruder halten, wenn sie heutzutage noch Geheimverträge abschliesse. Demgegenüber weist „Washingtonpost“ auf die Entbillungen in Pariser Zeitungen über eine enge Allianz zwischen England und Frankreich hin, die sogar so weit gehe, dass England heimlich in die Beibehaltung der französischen Landreserven und damit in die permanente militärische Vorherrschaft Frankreichs auf dem Kontinent eingewilligt habe, wogegen Frankreich England helfen wollte, Amerikas Inferiorität zur See in Permanenz zu erklären. Unter diesen Umständen sei es ein starkes Stück, dass britische Journalisten am Vorabend der Kongressöffnung die amerikanische öffentliche Meinung zu chloroformieren und den Bau der beantragten amerikanischen Kreuzer zu verhindern suchten. Das englische Volk soll sich durch amerikanische Journalisten in Paris und London nicht darüber täuschen lassen, dass Amerika auf der Flottenparität bestehe. Das amerikanische Volk jedenfalls lasse sich nicht durch die britischen, vom Carnegie Institut finanzierten Propagandisten einwickeln. Tatsache ist, dass die englische Journalistengruppe angeblich wegen Erkrankung zweier Mitglieder plötzlich den Besuch Washingtons abgesagt hat.

hagelt es Schlagworte gegen die andern: „Dem roten Oessler-Hut die Referenz verweigern... Delirium des Marxismus... Kampf erbittert und mit allen Mitteln fortsetzen... Keine Atempause für unsere Feinde... Wir kämpfen weiter!“ Vorher aber kommt noch ein Satz, ein Sätzchen, das der Genius der doppelten Buchführung klugerweise nicht ganz so dem Konzept einverleibt hat, das er an die Presse gab: „Wir weigern uns, Demokratie bei jenen Leuten zu lernen, deren Voreltern noch vor nicht langer Zeit den Schmutzstiefel eines östlichen Gutsherrn abblecken mussten!“

Vor der Steidle-Rede las Prior Rabensteiner die Feldmesse. Zu dieser Handlung ist eine wichtige Anmerkung zu machen. Da dem österreichischen Klerus nicht verborgen geblieben ist, dass viele fromme Katholiken seit langem daran Anstoss nehmen, dass die parapolitisch eingestellte Heimwehr sich für ihre Veranstaltungen christlicher Zeremonien bedient und sie dadurch entwürdigt, ist von hoher Seite anscheinend eine Bewegung eingetreten. Am Vorabend der Feldmesse traten die Heimwehrrührer Baron Sarkotic und Baron Prankh auf eine Gruppe von Pressevertretern mit folgenden Worten zu: „Der Erzbischof von Wien, Dr. Piff, lässt Ihnen, meine Herren, sagen, dass das Abhalten einer Feldmesse durch eine Geistlichen nicht bedeutet, dass Organe der Kirche sich mit der Heimwehr identifizieren. Es handelt sich lediglich darum, dass hier den Heimwehrlenten, die die ganze Nacht auf dem Wege gewesen sind, Gelegenheit zu einer Morgenandacht gegeben werden muss.“ Dazu kann man eigentlich nichts sagen...

So ging die Eroberung von Wiener-Neustadt durch die Faschisten in einer Weise vor sich, dass keiner von ihnen länger als eine halbe Stunde das Innere der Stadt sah. Gerade als die letzten um die Ecke bogen, näherte sich

die Tete der Republikaner dem Hauptplatz. Es war 1 Uhr mittags. Mit einem Schrei des Jubels sprang die Stadt auf die Füsse. Glückwunschgeschrei erschütterte die Luft.

Ein grösseres Volkfest, als das beim Einzug der Republikaner nunmehr einsetzende Treiben hat Wiener-Neustadt wohl niemals gesehen. Vielleicht 60000 Menschen standen auf dem Platze vor dem Rathaus und in den angrenzenden Strassen. Nachdem die Kapelle des Republikanischen Schutzbundes das Lied „Oesterreichs Ehre“ intoniert hatte, sprach der Landeshauptmann Stellvertreter für Niederösterreich, Helmer, vom geschmückten Balkon. Er hiess zunächst die Abordnung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, die aus Deutschland gekommen war, aufs herzlichste in der befreiten Stadt willkommen. Dann sprach er: „Die Wiener Neustädter haben im Jahre 1919 die ungarischen Banden abgewehrt, als sie in das Burgenland einfielen und auch Niederösterreich bedrohten. Die Arbeiter — ein Stand, aus dem auch ich stamme — lieben ihre Heimat, der österreichische Arbeiter kämpft für sie — aber für nicht her!“ Der Bürgermeister von Wiener-Neustadt, Offenboeck, jubelnd begrüsst, ergriff darauf das Wort: „An den Mauern unserer Stadt haben sich vor Jahrhunderten schon die Türken ihre Schädel eingerannt. Die heranströmenden Ungarn mussten unverrichteter Dinge abziehen. Jetzt schickt man uns unter dem Vorwand, die Heimat zu schützen zu wollen, zusammengekaufte Arbeitslose und steirische Bauernknechte hierher. Aber auch Stadt nichts unserer friedlichen und republikanischen aufmarsch anhaben können. Der ganze Heimwehraufmarsch war glücklicherweise nichts anderes als ein ohnmächtiger Spuk von Mitternacht bis Mittag. Wir Wiener-Neustädter brauchen keine fremden Beschützer, wir werden unsere heiligsten Güter, wenn sie jemand an-